



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

543 (21.11.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106592](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106592)

General-Anzeiger



Abonnement:

Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Bringerlohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 2 Pf. 42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonne-Zeile ... 20 Pf.
Ankündigungs-Inserate ... 25
Die Reklame-Zeile ... 60

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesefeste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Filiale: Nr. 816

Nr. 545.

Samstag, 21. November 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Macedonien.

SRK. Berlin, 20. Nov.

Es kommt nicht eben oft vor, daß die Haltung Deutschlands gegenüber den Orientwirren in der englischen Presse unbefangener gewürdigt wird. Daher verdient ein Brief der „Times“ weitere Verbreitung, worin die Mitwirkung unserer Diplomatie zur Annahme der in Ruzsteg beschlossenen und in der letzten russisch-österreichischen Note aufgestellten Reformforderungen durch die Pforte ziemlich objektiv auseinandergesetzt ist. Es heißt dort, die von Deutschland dem Sultan bezeugte Freundschaft diene zur Sicherung seines Ansehens bei den Muselmanen und diese Bewahrung des Prestiges mache es ihm leichter, den Wünschen der beiden Kaiserreiche nachzugeben. Die Deutschen betrachten es als außerordentlich gefährlich für die Pforte, wenn sie bei ihrer ersten, im Grunde ablehnenden Antwort auf die Ruzsteger Forderungen beharren wollte, man höre, daß der deutsche Botschafter dem türkischen Minister des Auswärtigen dringend zu einer den Kabinetten von St. Petersburg und Wien Genüge leistenden Annahmeerklärung geraten habe.

Dies alles ist zutreffend, und die Stimme Deutschlands hat sich in diesen Tagen zur Unterstützung der russisch-österreichischen Politik in Konstantinopel vielleicht eindringlicher als andere erhoben. Es war auch eine Freundschaftspflicht gegen die Türkei, ihr jeden Zweifel über den Ernst der Lage zu beseitigen. Der „Times“-Korrespondent läßt einfließen, man verhehle auf deutscher Seite nicht, daß man manche Punkte der Ruzsteger Vereinbarungen ablehne. Dies ist aber nur in dem Sinne richtig, daß Deutschland, wie es übrigens den Wünschen der beiden anderen Kaiserreiche entspricht, nicht verpflichtet sein soll, an der tatsächlichen Ausführung der Einzelheiten unmittelbar teilzunehmen. Erheben und bereitwillig gewährt wurde unsere Beihilfe zur Durchsetzung der En bloc-Akademie der letzten Note. Das war die dringendste Aufgabe, damit die diplomatische Lage gelöst und die Anwendung der bisherigen Vorkaufsmethode auf die Balkankrise auch weiterhin sicher gestellt wird, d. h. Führerschaft Rußland und Österreich-Ungarn, die ihnen von den übrigen Regierungen mehr oder minder willig überlassen wird. Zögert aber die Pforte noch länger, den Faden zu ergreifen, an dem die Österrömer für sich nicht weniger als für die Türkei einen friedlichen Ausweg aus dem Labirinth der macedonischen Frage suchen, so gibt sie wider ihren Willen und zum Schaden ihrer Interessen selbst Anlaß für ein schärferes Hervortreten von Mächten, die in dem für die französische Kammer bestimmten Bericht über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen von dem Deputierten Francis de Pressens als die „Töchter der Revolution“ gefeiert werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. November 1905.

Wahlrechtsreform in Sachsen.

Mit der Reform des sächsischen Landtagswahlrechts, so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Sachsen, steht es trübe aus.

Durch Wolken.

Roman von W. Widdern.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

20) An dem neuen Bestimmungsorte gestaltete sich unser Leben noch trauriger denn vorher. Meinem ehrgeizigen Vater konveniente die untergeordnete Stellung nicht und all den Unmut über die Demütigungen, die er erlitt, ließ er an uns aus — besonders an mir. Er kassierte die 88 mir, Ihnen zu schuldern, auf welche Weise er mich behandelte. Ich, mein ganzes Dasein war ihm ein Wesen, er verachtete meine Existenz, und wenn meine Mutter ihn verzweiflungsvoll bat, er möchte ihr doch gestatten, mich bei Fremden unterzubringen, brach der Stürm erst vollends los. Nein, ich sollte bleiben, ich müßte bleiben, ich, der er verboten hatte, ihn — Vater zu nennen; denn meinetwegen auch noch belandete Opfer bringen! Das fehlte!

Und zu all dem Elend kam noch, daß Dimitri Gregoroff — unbekümmert, herabgedrückt, wie er sich in seiner Stellung fühlte, im Haus Vergehenheit suchte. ...

Ja, es waren entsetzliche Tage, die sich qualvoll, langsam über uns aneinander reihten. Der Vater kam jeden Abend trübsinnig nach Hause und ich müßte mich vor ihm verbeugen, wo ich nur konnte, durfte ich doch nie sein erster Anblick sein, wenn er aus dem Forste kommend, die geleerte Branntweinflasche in der Jagdtasche — in das Haus trat. Aber flüchte es sich doch — machte ein unglücklicher Zufall, daß er unerwartet die Tür öffnete und sein Auge gleich auf mich fiel, dann verzerrte er sein Gesicht und einmal schloß er ein Wort entgegen, dessen furchterliche, entsetzende Bedeutung mir erst nach Jahren bekannt geworden. Schon damals hatte der Vater mehrmals sein Gewehr auf mich angelegt.

„Fort mit dem Knirpsel und meinem Kessel“, donnerte er. Aber als ich dann entsetzt aufschrie, guckten seine Finger zurück und er

ganz entnervend ist die Stellung der Regierung. Schon die Form, in der die Thronrede Königs Georgs bei der Eröffnung des Landtags der Reform gedachte ist kennzeichnend. Nur ganz zuseht kam die Angelegenheit an die Reihe, nachdem alle anderen wichtigen Aufgaben der Stände, auch manche unerheblichere, bereits vorher abgehandelt waren. Dabei geschah es in der allerschärfsten Weise, ohne ein Wort der Empfehlung. Am auffallendsten aber ist die Form, in der die Vorbereitung der Reform jetzt gedacht ist. Die Regierung scheint keinen Mut und keine Lust zu haben, die Sache auf eigene Kraft und aus eigener Initiative zu fördern. Sie überläßt es den Ständen, einen entsprechenden Antrag erst einzubringen, und zwar in der Form einer Denkschrift! Dadurch wird die ganze Sache verschleppt und verzögert. Wie wir hören, gilt als der früheste Termin für das Erscheinen einer solchen Denkschrift — die Zeit um Weihnachten, Ende Dezember. Daraus folgt aber nun weiter: Wenn die Regierung die Sache in die Hand genommen hätte, wäre es verfassungsmäßig möglich gewesen, die Angelegenheit folglich, ohne Weiteres in befriedigender Weise zu erledigen. Da nunmehr aber der Antrag auf die Wahlrechtsänderung von den Ständen ausgeht, tritt der in der Verfassung vorgesehene Fall ein, daß zwei aufeinanderfolgende Landtage in der Sache einen übereinstimmenden Beschluß fassen müssen. Erledigt also dieser und der nächste Landtag (1906/07) das Wahlgesetz, so würde erst im Jahre 1907 (!) nach dem neuen Robus gewählt werden können, während die Ergänzungswahlen 1905 nochmals nach dem Dreiklassensystem zu erfolgen hätten. Aller Voraussicht nach wird aber der jetzige Landtag das von der Regierung unterbreitete Material nicht einer Zwischendeputation überweisen, und dann kann erst der dritte Landtag (1907/08) das Gesetz endgültig verabschieden. Dann wäre also gar noch zweimal nach dem jetzigen Robus zu wählen, dabei ist es noch sehr fraglich, ob die „vereinigten Ordnungsparteien“ sich wirklich auf einen gemeinsamen Antrag einigen werden. Wenn aber nicht weiter beschleunigt wird, dann war es wirklich nicht angebracht, eben jetzt nach dem Reue Tadel der letzten Reichstagswahl so allgemeine Hoffnungen durch die Reformausichten zu erregen und dann wieder zu vernichten.

Die Landtagswahlen in Preußen

ergaben bis gestern Abend 8 Uhr folgendes Resultat: Gewählt sind 141 Konservativen, 54 Freikonservative, 94 Zentrum, 79 Nationalliberale, 21 Freisinnige Volkspartei, 9 Freisinnige Vereinigung, 13 Polen, 2 Dänen, 2 Reformpartei, 2 Bund der Landwirte und 3 Wilde. Es fehlen noch 13 Ergebnisse, aus Berlin 3, Teltow-Berckow, Breslau, Bielefeld, Marburg, Düsseldorf. — Aus verschiedenen Wahlkreisen werden Ruhestörungen gemeldet. So kam es gestern im zweiten Berliner Wahlkreis zu Kanalszenen. Bereits um 7½ Uhr war das Wahllokal gefüllt von Personen, die nicht Wahlmänner waren. Der Wahlkommissar forderte die anwesenden Nichtwahlmänner vergebens auf, das Lokal zu verlassen, worauf die Wahlmänner verdrängten, die Nichtwahlmänner mit Gewalt von ihren Plätzen zu drängen. Der Wahlkommissar erbat polizeiliche Hilfe. Als Polizeibeamte erschienen, entfand ein furchtbarer Lärm. Der als Wahlmann anwesende Reichstagsabgeordnete Jübel ergriff hierauf um Hilfe, worauf der Lärm sofort nachließ und die Polizeibeamten sich entfernen konnten. Auch in vielen Wahlkreisen verlief die Wahl stürmisch. Das Wahllokal

einem dicken Rauch auf den Lippen ging er an mir vorbei. Auf mich aber machten derartige Szenen einen so furchterlichen Eindruck, daß ich schon entsetzt mit mir zu Rate ging, ob ich mich nicht lieber auf irgend eine Weise ganz der Gewalt des unheimlichen Vaters entziehen sollte, als diese tödliche Angst immer wieder von neuem zu ertragen. Aber ich zögerte doch, meinen Entschluß, schon war es mir wirklich in dem kleinen Hirt zu einem Entschluß gekommen, auszuführen, denn nur zu oft hatte sich die Mutter mit mir zu den Nachbarn geflüchtet, aber immer wieder fand Dimitri uns, und es gestaltete sich nachher noch alles schlimmer. Da wurde meinem Vater der Befehl erteilt, seinen Herrn auf einer längeren Reise zu begleiten. Es galt Waldungen zu inspizieren, die der reiche Gutsbesitzer noch für sich angelauft, um seinen Gort zu erweitern. Die Mutter ging sofort davon, um für den Gatten die Koffer zu packen, er aber packte und reinigte die mitzunehmenden Gewehre, um sie zuletzt noch für den Gebrauch zu laden.

Ich sehe ihn heute noch, wie er an dem großen Tisch in der Wohnstube saß, rings an den kostbaren Stoffen reichend, die er noch aus besseren Zeiten besaß. Und nach immer längerer Zeit das herrliche „Margot!“ im Ohr, mit dem er mich plötzlich zu sich heranzog. Es war unerwartet, daß er mich beim Namen nannte, und vor Angst und Schrecken wagte ich nicht, zu gehorchen, die Hände auf die Brust gedrückt, stand ich in meinem Winterkleid — zitternd und bebend an jedem Glied.

„Was willst Du von dem Hirt, Dimitri?“ fragte meine Mutter da — und zu unserem Unglück setzte sie hinzu: „Siehst Du, soweit hast Du es mit Deiner Naivität gebracht, daß ihm lange ist, auch nur in Deine Nähe zu treten.“

Die Eltern auf der Seite Dimitri Gregoroffs schauten an, ich sah mit Entsetzen einen neuen Antritt kommen. Aber wie sich dann Wort an Wort ereignete, wie es gekommen, daß die Eltern sich wie zwei erbitterte Feinde gegenüberstanden und meine sonst immer so sanfte, ergebungsvolle Mutter ihn einen Teufel — einen Verräter nannte, ich weiß es nicht, vor Angst summte es in meinen Ohren.

war schon früh von Sozialdemokraten besetzt, so daß die Wahlmänner keinen Platz fanden. Biersch wurden Proteste gegen die Ueberfüllung des Saales und gegen die Gültigkeit der Abstimmungen erhoben. Bei dem Lärm und dem Gedränge vor dem Wahllokal wurde jede Verständigung unmöglich. Polizeiliche Hilfe mußte requiriert werden, die vorübergehend den Saal sperrte. Auch während des Wahlganges kam es wiederholt zu erregten Szenen. — Weiter kam es in der Stadt Linden bei Hannover im Wahllokal zu tumultuariösen Szenen. Die Sozialdemokraten, die in einer Stürke von 139 Wahlmännern im Saale anwesend waren, drängten gegen den Vorstandstisch und ließen die aufgerufenen Wahlmänner der Nationalliberalen nicht an den Vorstandstisch herankommen. Der Wahlkommissar, Landrat v. Jellih, wurde überschrien und konnte sich kein Gehör verschaffen. Die Sozialdemokraten verlangten vor der Abstimmung die Erledigung zahlreicher Wahlproteste, schlossen dichte Reihen und drängten die übrigen Wahlmänner zurück. Als der Wahlkommissar einen Polizeikommissar und zwei Schutzleute in den Saal rufen ließ, um Raum und Ordnung herzustellen, wurde die Polizei mit dem Ruf empfangen: Hinaus! Sie haben hier nichts zu suchen! Das sind keine Wahlmänner! Schließlich konnte die Wahlhandlung fortgesetzt werden. Nach Entfernung der Polizei aus dem Saale trat eine größere Ruhe ein, so daß der Schluss der Abstimmung erfolgen konnte. Das Resultat war: Gemeindevorsteher Badinghausen, (national-liberal), 199 Stimmen, Reichstagsabg. Debel, 141 Stimmen.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Der kaiserliche Gouverneur von Windhoek meldet vom 20. d. M.: Die Station Warmbad wird bis zum Eintreffen des Hauptmanns v. Koppys aus Keetmanshoop durch die Besatzung und Kriegsfreiwillige unter dem ehemaligen Leutnant von Busche verteidigt. Weitere Verluste sind nicht entstanden. Die Gefahr ist vorüber. Der Feind ist unter seinem neuen Kapitän in südwestlicher Richtung ausgewichen. Die dritte Kompanie aus Keetmanshoop und die Witbois befinden sich im Vormarsch auf Warmbad, während die aus Windhoek abgegangene Truppe mit ihrer Spitze in Keetmanshoop eingetroffen ist. Leutnant Joubert und Sergeant Enah sind im offenen Gefecht gefallen bei dem Versuch, den Kapitän der Bondelezwarts zu verhaften. Der Kapitän wurde gleichfalls getötet.

Deutsches Reich.

* Mannheim, 20. Nov. (Der Freisinnige Verein Mannheim) hielt gestern Abend im obren Saale der „Stadt und“ eine Mitglieder-Versammlung ab. Sie wurde von Herrn Stadtrat Duttendorfer mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worin er auf den Stimmungswechsel zugunsten des entschiedenen Liberalismus hinwies und die Notwendigkeit einer ruhigen Agitation betonte. Dann ergriff Herr Stadtrat Dr. Stern das Wort zu einem sehr inhaltreichen und geistvollen Vortrag über die badiſchen Landtagswahlen und das Zusammengehen der liberalen Parteien. Er hob hervor, daß diese Wahlen eine wesentliche Veränderung in der Konstellation nicht

schwerte in meinem Hirt, bis ich plötzlich die Stimme des Vaters gellend rufen hörte:

„Und darum — darum hab' ich mich täglich durch Deine Brut an die Schande erinnern lassen, die Du auf meine Mannesehre geworfen, Weib und —“

„Dimitri Du lägst!“ Wie außer sich, glühend vor Erregung stand meine Mutter ihm gegenüber. „Und Du weicht aus, daß Du lägst — Du weicht!“

„Daß mein Weib zur Ehebrecherin geworden! Haha, aber ich will mich wenigstens nicht lange mehr an ihre Schmach erinnern lassen!“ freischte er, und ohne sich auch nur einen Moment zu beunruhigen, hatte er eine der Gewehre, das schon geladen, gefügt, erhoben und den tobenden Lauf auf mich gerichtet. „Frau Hirtin, wie soll ich Ihnen erzählen, was nun folgte?“ Margot schauderte, dann aber fuhr sie mit zuckenden Lippen und fliegendem Atem fort:

„Ein heizerrückender, unartikulierter Schrei entrang sich den Lippen meiner Mutter: „Ach schüme Dich, Kind!“ rief sie und im Nu hatte sie sich dem Wütenden, Bewußtlosen in die Arme geworfen. Mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft rang sie mit ihm, um dem starken Mann die Waffe zu entreißen; sie hatte sie auch endlich wirklich in der Hand, aber er wollte sich nicht fügen — nun seinerseits wieder ihr das Gewehr entreißen und da — da hörte ich den Hirtin tönen.“

„Mutter!“ schrie ich auf.

Die Hand bewegungslos, wie ein Bild von Stein. Die Schmalen, jetzt schmerzhaft gezeichneten Hände umspannten noch immer die Waffe. Und so schaute sie harren, weitgeöffneten Auges auf Dimitri Gregoroff nieder, der, mitten in das Herz getroffen, auf dem Boden liegend, bereits seinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte.

Dann aber hob plötzlich ein tiefer Keuchzug ihre Brust und mit jähem Ausatmen hatte sie das Gewehr weit von sich geschleudert:

„Wie ist es nur gekommen!“ rief sie verzweiflungsvoll, und die Hände ringend, setzte sie hinzu: „Gott, Gott, Du weicht, daß ich schuldlos an diesem Treiben!“ Und laut schluchzend auf mich zu:

gebracht haben, und daß für absehbare Zeit nicht zu befürchten sei, daß eine einzelne Partei im Landtag die Mehrheit erlangt. Auf die einzelnen Wahlkreise eingehend, bemerkt Redner, es sei schwer, über den Schwelinger Wahlausfall seine Satire zu schreiben. Die Demokraten hätten allen Grund, auszurufen: Gott schütze uns vor unsern Freunden, den Sozialdemokraten! Die Niederlage Ebers sei zu bedauern; aber man dürfe wohl die Hoffnung daran knüpfen, daß die Demokraten sehr den Wert der sozialdemokratischen Freundschaft erkannt haben. Der Versuch mit einer Kandidatur Rödel lief auf eine Täuschung der Wähler hinaus und sei daher mit Recht getadelt worden. Er lag unter diesen Umständen weder im Interesse der Schule noch in dem der Lehrer. In Karlsruhe-Land hätten die antisemitischen Wahlmänner wohl gewußt, warum sie an Sozialdemokraten Zug ließen. Redner berührte dann den Jost in der hiesigen Sozialdemokratie, von dem er eine Aufklärung der Wähler erwartete. Gerade die Mannheimer Wahl habe die Notwendigkeit eines Zusammengehens der liberalen Parteien überzeugend erwiesen. Ihre Versplitterung lähme die Begeisterung ab, was ihre Erfolge umso mehr beeinträchtigt, als sie nicht die Sonderinteressen aufzudecken können, sondern das Gesamtwohl ins Auge fassen müssen. Redner weist auf das Zusammengehen der Nationalliberalen und der Freisinnigen Volkspartei bei den Reichstagswahlen hin und erwähnt die Verhandlungen des Heilbronner Parteitag der Demokraten, wo man ebenfalls die Notwendigkeit eingesehen, dem Liberalismus durch Zusammenfassen seiner Kräfte neue Schwungkraft zu verleihen. Redner weist jedoch mit Entschiedenheit die Vorwürfe zurück, die in Heilbronn gegen die hiesigen Freisinnigen erhoben wurden, und tadelt die dort beliebten Ausfälle gegen Eugen Richter, die ein Zusammengehen eher erschweren als erleichtern können. Erst wenn die Demokraten ihre persönlichen Empfindlichkeiten vergessen können, wenn sie bereit sind, sich ebenfalls mit den Nationalliberalen zu verbinden und die Sozialdemokratie zu bekämpfen, dann erst entsprechen sie durch die Tat den in Heilbronn bekundeten Absichten. Redner kritisiert dann den Fall Neubronn und wünscht, daß sich das Bürgerium aus seiner Indolenz aufschüttelt, um einen größeren Einfluß auf die Regierung und das Staatsleben zu erlangen. Dazu sei aber vor allem Einigkeit notwendig. (Beifall.) Hieran knüpfte sich eine längere, lebhafteste Debatte, die sich insbesondere um die Schwelinger Vorgänge und den Fall Neubronn drehte. Gegen halb 12 Uhr schloß Herr Stadtrat Dullenhofer die anregend verlaufene Versammlung.

* Freiburg, 20. Nov. (Jungliberaler Verein.) In einer außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen jungliberalen Vereins wurde gestern das Programm der Landesversammlung jungliberaler Vereine beraten. Bezüglich der Festsetzung der Altersgrenze wurde gegen eine Minderheit beschlossen, dem Antrag Bruchsal beizutreten. Dieser lautet: Die Verbandssatzungen werden durch folgenden Zusatz ergänzt. Jeder dem Landesverband angehörende jungliberale Verein hat die Altersgrenze mit 40 Jahren festzuhalten. Für Mitglieder, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieser Bestimmung das 40. Lebensjahr schon erreicht haben, bildet das vollendete 45. Lebensjahr die Altersgrenze.

* Berlin, 20. Nov. (Im Reichspostamt) fand heute beim Staatssekretär Reiche eine Konferenz der Vertreter der Handelskammern zur Erörterung von Fragen des Post- und Telegraphenwesens statt. Geheimrat Kocher berichtete über den unlauteren Wettbewerb im überseeischen Abverkehr. Er führte hierbei als Beispiel die Benutzung der Redaktionen von Hamburg über West an. Staatssekretär Reiche legte der deutschen Kaufmannschaft aus, daß deutsche Einrichtungen zu benutzen und zu unterstützen. Es liegt dem Handelsstande doch an einer schnellen Beförderung der Nachrichten. Die deutschen Abteilungen arbeiten jedenfalls rascher als die französischen Konturren. Die Regierung werde weiter bestrebt sein, Deutschland mit eigenen Adressen zu versehen. Der Staatssekretär verbot auf die englische Kaufmannschaft, die ihre Posten mit englischen Schiffen erpediere, trotzdem die deutschen Schiffe schneller gingen. In einer Pause wurde den Teilnehmern an der Konferenz der Ferndrucker und das Telephon praktisch vorgeführt.

— (Com Raiser.) Wie nach einer Meldung der Potsdamer Korrespondenz aus dem Neuen Palais verlautet, ist ein längerer Aufenthalt des Kaisers im Süden für die nächste Zeit geplant. Das Weihnachtsfest soll indessen noch in hergebrachter Weise im Neuen Palais gefeiert werden.

— (Die zweite Lesung über den deutsch-russischen Handelsvertrag.) wird von den russischen und deutschen Unterhändlern täglich im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses fortgesetzt. Die Sitzungen beginnen gewöhnlich 10 Uhr vormittags.

Vorgens, schloß sie sich leidenschaftlich in ihre Kette: „Warum kann ich nicht reden, Kind?“ jammerte sie. Und nun hier bedehnten, eisernen Hände auf mein Haupt legend, sagte sie leise, in einem Ton, den ich nie, nie werde vergessen können: „Ach hätte Sie viel zu sagen, Du armes Wesen, aber ein heiliger Schauer verdrängte mir die Lippen, denn ich über — was man Dir auch erzählen sollte, was Du erfahren müßtest, das einen tief gewiß: Es hängt keine Schande, keine Schande an Deinem Leben!“

„Margot“, unterbrach die Mäin hier den Bericht ihres Schilling: „Aber das alles ist ja furchtbar! O, freilich, darüber hätte auch eine andere Wahnsinnig werden müssen!“

„Wahnsinnig, Frau Mäin?“ Margot blühte bestrebt in das Gesicht ihrer Beschlägerin, dann sagte sie leise:

„Wie kommen Sie wieder auf diesen Gedanken?“

„Recht war es an der Marotte, zu erhaschen: „Nun, Ihre arme Mutter ist doch im Irrenhause!“

„Im Irrenhause? Wachen Sie das? O, Frau Mäin, dann hätten wir uns beide, als wir dachten, Sie wählten alles!“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Peniketon.

— Die Auffindung eines spanischen Silberkiffes. Nach jahrelanger Suche ist das Boot eines spanischen Schiffs, das im Jahre 1835 in der Nähe von Miami an der Küste von Florida auf Grund geraten ist, endlich entdeckt worden, und ein Oberstleutnant ist eingestiegen, das alte Schiff aus dem Sande zu graben. Die Geschichte dieses Schiffes ist ein ganzer Roman. Als die alten Einwohner erzählten, eskam nur ein Reges, der Matrose war, als das Schiff zu Grunde ging. Er fuhr bald nach dem Ereignis nach New York und teilte das Geheimnis des Schiffs später einem Matrosen mit, der als „Onkel Ned Vent“ bekannt und mit dem Meere bei Florida vertraut war. Leider konnte er keine Expedition zur Auffindung des Schiffs organisieren; er trank übermäßig und verriet nur im Rauch alle Tatsachen über das Schiffschicksal. Wenn er nützlich war und seine Gefährten die Wahrheit erzählten wollten,

wurden mittags durch eine Pause unterbrochen, gegen 3 Uhr mittags wieder aufgenommen und zwischen 6 und 7 Uhr abends geschlossen. Die Debatte bewegt sich in langsamem Tempo. Die Verhandlungen werden sich bis in den Dezember hineinziehen.

— (Zusammenkunft der ultramontanen Frauenwelt.) Köln, 20. Nov. Der „Köln. Bg.“ zufolge ist nunmehr in Verfolg der eingehenden Beratung des letzten Katholikentages am Montag in Köln der engere Zusammenkunft der ganzen ultramontanen Frauenwelt endgültig beschloffen. Als Zweck wird angegeben, die auf den verschiedenen Gebieten sich bewegende Vereinbarkeit der katholischen deutschen Frauen zu planvollem Zusammenwirken zu verbinden. Das Blatt sagt, dieser großartigen neuen ultramontanen Organisation müsse die höchste Beachtung zugewendet werden. Zunächst würden die übrigen Frauenvereine diese neue konfessionelle Trennung baldigst verschärfen; dann auch würden sich die Folgen auf den politischen Gebieten zeigen, wo bisher bereits die Beeinflussung der Männer durch die Frauen, die wiederum von der Geistlichkeit getrieben wurden, sehr weitgehend war.

Schiffahrtsabgaben.

Die „Verl. Pol. Nachr.“ erklären ihren Artikel über die Wiedereinführung von Schiffahrtsabgaben, daß es „zu deren Veröffentlichung keinerlei Mitteilung irgend einer amtlichen Stelle bedurfte. Von einer solchen konnte auch umso weniger die Rede sein, als innerhalb der Staatsregierung die Angelegenheit zur Zeit gar nicht verhandelt wird, noch weniger aber Entschlüsse darüber gefaßt worden sind.“

Die Pfälzische Handels- und Gewerbe- kammer nahm in ihrer vorgestrigen Sitzung gegen die Wiedereinführung der Schiffahrtsabgaben folgende Resolution an: „Die Pfälzische Handels- und Gewerbe- kammer hat mit großer Beunruhigung von dem seit kurzem in der Presse und in den Versammlungen viel erörterten Gerüchte Kenntnis genommen, daß gegenwärtig an maßgebenden Stellen die Wiedereinführung der Abgabenfreiheit auf dem Rhein und der Elbe ernstlich erwogen werde. Wenn die Kammer auch vorläufig kaum annehmen zu sollen glaubt, daß dieses Gerücht den Tatsachen entspricht, so steht sie doch demnach, hiermit gegen die Wiedereinführung von Schiffahrtsabgaben, die den Verkehr auf unseren großen natürlichen Wasserstraßen wieder in die Fesseln früherer Jahrzehnte einzuführen und dadurch nicht nur die ohnehin nicht lebende Schifffahrt, sondern auch darüber hinaus Handel, Industrie und Landwirtschaft weitestens Gebiete unseres Vaterlandes aus empfindlichste schädigen würden, den vorstehenden nachdrücklichsten Verwahrung einzulegen und der bestimmten Erwartung Ausdruck zu verleihen, daß die im vorigen Jahrhundert unter schweren Kämpfen mühsam errungene Freiheit des Verkehrs, die ein wesentliches Fundament des Gedeihens der gesamten deutschen und speziell der süddeutschen Volkswirtschaft war und ist, auch weiterhin ohne jede Einschränkung unentwegt aufrecht erhalten wird.“

Weiter hat, wie gemeldet wird, die Koblenzer Handelskammer an den Deutschen Handelskongress folgende Eingabe gegen die Einführung der Schiffahrtsabgaben gerichtet: Nach- richten zufolge, die uns heute zugegangen sind, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten die schon zu festen Plänen verdichtete Absicht besteht, auf den Strömen und Flüssen Preussens Schiff- fahrtsabgaben einzuführen. Wir halten es für ein Gebot dringender Notwendigkeit, dieser vom preussischen Fiskus gegen unsere Binnenschifffahrt und die mit ihr eng verbundenen kommerziellen und industriellen Interessen Deutschlands gerichtete Bedrohung entgegen und mit aller Energie durch eine einmütige Kundgebung der sämtlichen amtlichen Handelsvertretungen Deutschlands zu begegnen und empfehlen daher, den Deutschen Handelskongress schleunigst zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen.

Den Bevollmächtigten der Einführung von Rhein- und Elbe- zellen hält die „Elb. Korr.“ folgendes vor:

Die unbedingt erforderliche Verfassungsänderung vorausgesetzt, spielt sich die Frage dahin zu, ob Oesterreich und Holland in den Vertragshandlungen zu Handelsverträgen auf die ihnen zu- stehende Gebührensfreiheit verzichteten würden. Grundprinzip der Binnenverkehrspolitik der Niederlande ist die abgabenfreie Schifffahrt auf den regulierten Flüssen. Jeder, der die Wichtigkeit des weitverbreiteten Wasserstraßennetzes Hollands für seinen Handel und Verkehr kennt, weiß, daß eine solche, alles umwälzende Revolution des wichtigsten Verkehrsmittels niemals die Billigung der holländischen Kammern finden kann. ... Und was Oesterreich anlangt, hatte es etwa dafür die in dem Wasserstraßengesetz bewilligten Millionen bestimmt, daß an die Stelle eines freien, von den Schwankungen der deutschen Handels- und Eisenbahnpolitik unab-

hängig war die feste Ladung gleichmäßig verteilt. Während der letzten Jahre wurden von den Arbeitern Saugpumpen zum Ent- fernen des Sandes benutzt. Man bohrte mit großen Bohrern längs der einen Seite des Schiffes und fand Ästen und Schiffe unberührt; dies zeigte sich darin, daß eine Menge abgelagertes Silber mit den Bohrern vermischt war. Die Prüfung ergab neunzigprozentiges Silber. Das Schiff scheint etwa 100 Fuß lang zu sein. Es liegt mit dem Vorderende mehrere Fuß unter der Oberfläche, mit dem Hinterteil tiefer. Ein eiserner Rahmen wird um den Schiff- rumpf gebaut und dann das Schiff ausgepumpt, um die Eisenerhebung zu erreichen. Alles das erfordert natürlich viel Arbeit und Zeit. Den genauen Wert der Varrten, der vielleicht Millionen beträgt, kennt noch niemand.

hängigen Weges zur Nordsee eine mit Masten besetzte Straße trat, die seine im Aufsteigen begriffene Schiffsahrt störte. Dieser Export verkleinern und seine Konkurrenzfähigkeit mindern würde! Der verschwindend kleine Staatseinnahme wegen, die als Wasserzol für den Verkehr auf der Straße von Wismar über einen Stromaufwärts gelegenen Punkt bis zur Landesgrenze erhoben werden könnte, wird so bemerkt die „Neue Freie Presse“ hierzu, Oesterreich nicht auf das Prinzip der abgabenfreien Schiffsahrt verzichten. Mit allen Mitteln bestrebt, den Export zu sichern, gewiß, durch den Bau der neuen Eisenbahnen und der Telegrafenanlagen den Handel nach dem Osten und Süden zu stärken, wird Oesterreich es niemals zugeben können, daß ihm seine unergiebige Straße nach dem Norden und Westen geopfert und seinem Handel Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Verhandlungen des französischen Senats.

Paris, 20. Nov.

Der freie Mittelschulunterricht.

Zu Beginn der Sitzung unterbreitet der Unterrichtsminister Chaumont dem Senat eine neue Gesetzesvorlage über die Regelung der Schließung privater Mittelschulen. Eine solche Schließung wird vorgese- hen für den Fall, wo der Unterricht dieser Schulen mit der Moral, der Verfassung oder den Gesetzen im Widerspruch steht oder wo verbotene Bücher gebraucht werden.

Dann legt das Haus die Beratung der Regierungsvorlage über den freien Mittelschulunterricht fort. Zu Art. 2 liegt ein Antrag Delpech vor. Während der Regierungsentwurf von dem Grundsatz einer privaten Mittelschule die schriftliche Erklärung verlangt, daß es nicht einer nichtermäßigten Ordensgenossenschaft angehört, will Delpech durch Streichung des Wortes „nichtermäßigten“ das Verbot der Schulgründung auf die Mitglieder aller Orden, auch der er- mäßigten, ausdehnen.

Thesard (Versicherungsminister): Die Kommission empfiehlt mit 9 gegen 6 Stimmen die Annahme des Antrages Delpech. M. Raimé Becot (Radikaler) spricht ebenfalls zugunsten dieses Antrages.

Ministerpräsident Combes: Am 21. Juni 1901 habe ich bei der Verteidigung des Art. 14 des Vereinsgesetzes, der den Mi- gliedern nichtermäßigten Orden die Unterrichtsstellung verbietet, ausdrücklich erklärt, daß ich ein Anhänger der Unterrichtsfreiheit bin, aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Freiheit Aus- dehnungen oder Einschränkungen erfahren muß entsprechend den Umständen und Lebensinteressen, die jeweilig in Frage kommen. Ich habe es schon damals abgelehnt, den M. n. d. der die freie Frei- schule über sich aufgegeben hat, mit dem freien un- abhängigen Bürger auf eine Stufe zu stellen. Der Minister- präsident zeigt dann aus seiner Erfahrung als Unterrichtsminister, auf welche gefährliche Weise es die Ordensleute verstanden, die Kinder der Bourgeoisie an sich heranzuziehen, und wie im Jahre die Jünglinge staatlicher Schulen förmlich in die Welt getan worden seien. Die- selben Gründe, fährt er dann fort, die ich bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegen die Mitglieder nichtermäßigten Orden an- führte, sprechen auch gegen die ermäßigten Orden. Darum unter- stütze ich den Antrag Delpech. Ueber dessen finanzielle Folgen dürfen Sie unbesorgt sein. Handelt es sich um den Elementarunterricht, so mühte man freilich den Orden seinen lassen bis zur Auflösung ihrer Schulen, um Zeit zu gewinnen, für sie Bösen-Erfolg zu schaffen; da wären auch die Ausgaben für den Staat sehr bedeutend für die Beschaffung von Räumlichkeiten und Lehrkräften. Aber heute handelt es sich ja nur um den Mittelschulunterricht. Da werden die Ausgaben gleich Null sein; denn es besteht gar keine Ordensanstalt für den Mittelschulunterricht mehr, der Antrag Delpech zielt nur auf die Zukunft. Die Orden dienen weder der Republik noch Frankreich, sondern nur ihrem geistlichen Vaterlande. Mit der Annahme des Antrages Delpech erteilen Sie der Republik einen großen Dienst, indem Sie eine verhängnisvolle Quelle der Intoleranz und des Hasses von Frankreich ableiten. (Beifall.) Man beschließt einstimmig den Minister.

Waldeck-Rousseau: Ich habe 1883 allerdings gesagt, daß die Ordensbrüder durch ihre Gefährde ihre Verfallszeit auf- geben haben, aber nicht behauptet, daß diese Gefährde ununterbrochen sein mit dem Recht, zu unterrichten.

Die von der republikanischen Vereinigung ausgehende Forderung, den Antrag Delpech zurückzuziehen bis zur Beratung der von der Regierung angeordneten umfassenden Vorlage wird abgelehnt und der Antrag Delpech mit einer Mehrheit von 11 Stimmen ange- nommen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. November 1900.

Aus der Stadtratsitzung.

vom 19. November 1900.

(Mitgeteilt vom Bürgermeisterrat.)

Für den freiwilligen Beihilfenfond der Handwerksbildungs- schule sind pro 1900 = 788 M. Beiträge eingegangen. Der Stadtrat spricht den freundlichen Spendern warmen Dank aus. Bis 1. August d. J. wurden für 680.35 M. Anschaffungen von Beihilfen bewirkt und hieraus 32 Anwesen und 40 Wägen ausgestattet.

Die Herstellung einer Kohlenladevorrichtung mit Stehwerk und Wage etc. auf dem Kohlenlagerplatz der Firma A. Garloff im

Alten war die kostbare Ladung gleichmäßig verteilt. Während der letzten Jahre wurden von den Arbeitern Saugpumpen zum Ent- fernen des Sandes benutzt. Man bohrte mit großen Bohrern längs der einen Seite des Schiffes und fand Ästen und Schiffe unberührt; dies zeigte sich darin, daß eine Menge abgelagertes Silber mit den Bohrern vermischt war. Die Prüfung ergab neunzigprozentiges Silber. Das Schiff scheint etwa 100 Fuß lang zu sein. Es liegt mit dem Vorderende mehrere Fuß unter der Oberfläche, mit dem Hinterteil tiefer. Ein eiserner Rahmen wird um den Schiff- rumpf gebaut und dann das Schiff ausgepumpt, um die Eisenerhebung zu erreichen. Alles das erfordert natürlich viel Arbeit und Zeit. Den genauen Wert der Varrten, der vielleicht Millionen beträgt, kennt noch niemand.

— Amerikanische Revolutionen. Der Aufstand in Panama ist, so schreibt ein französisches Blatt, eine weitere Episode in der langen Reihe der Erhebungen, Pronunciamentos, Diktaturen und Bürger- kriege, die Zentral- und Südamerika seit 75 Jahren beherzen. Der lateinische Teil der neuen Welt hat nicht immer die Ruhe gehabt, die das alte Europa seit mehr als 30 Jahren genießt. Hier ereigen die Politischenwechsel oder großen parlamentarischen Turniere, die ohne Blutvergießen enden, die furchtbaren Schlächten, die so oft in Kolum- bia, Venezuela, Argentinien oder Brasilien getötet haben. Die Bürger von Bogota, Panama oder Caracas haben nicht immer die Ruhe und Stille, deren wir uns in Europa erfreuen. Wir gehen mit dem Stock oder Regenschirm aus; dort sind diese nur zu oft durch Kana- dener oder Revolver ersetzt worden. Jedenfalls muß man zugeben, daß die Gefahren und Strapazen des Krieges nicht scheuen. Chile und Peru haben fünf Jahre lang, von 1879 bis 1884 miteinander gekämpft, und auf beiden Seiten waren die Verluste an Menschen schrecklich. Noch furchtbarer war der jährliche Krieg, den Paraguay von 1864 bis 1870 gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay führte. Der Diktator von Paraguay war ein Mann namens Lopez. Er bildete sich ein, daß er die verbündeten Götze in die Flucht schlagen würde. Da es ihm an Soldaten fehlte, wach er Frauen an und bildete Amazonenkrieger. Sie sehr tapfer waren. Nach Beendigung des

Industriebecken wird der Firma Mohr u. Seiderhoff, Mannheim, Maschinenfabrik übertragen mit der Aufgabe, daß die zur Anlage erforderliche Brücke von der Firma Th. L. u. C. hier bezogen wird. Die Herstellung der zugehörigen Waggonbrücke, Spill etc. wird der Firma B. u. S. hier übertragen.

Das nach dem Gutachten der Gr. Rheinbauinspektion ergänzte Projekt der Altkanalanlage auf der Pfaffenheimer Insel wird der Gr. Bauinspektion wieder vorgelegt mit dem Ersuchen um baldige Genehmigung.

Zur Verheirathung der Hdt. Willen-Baupläne Vittoriastraße Nr. 24 und 26 im Maße von je 885,20 Cm. wird Tagfahrt auf Mittwoch, 16. Dez. 1903, nachmittags 3 Uhr anberaumt. Die Pläne werden nur im Einzelnen vertheilt. Der Anschlagpreis beträgt 35 M. pro Cm.

Die Herstellung der Tücherarbeiten zum Hauptbaumwerk im Offenbacher wird dem Tüchermeister Jean Rangoth hier um 1287,18 Pf. übertragen.

Auf Anregung der Gr. Bauinspektion bezug der Kammergerichte erklärt sich der Stadtrat mit einer entsprechenden Vermehrung der Reichsgerichte für die Kammergerichte einverstanden.

Die städt. größeren Druckarbeiten werden vergeben wie folgt:

a) Gemeindevoranschlag für 1904 der Hofbuchdruckerei Max Gahn u. Cie. hier;

b) Rechnungsführerbericht pro 1903 der Dr. Haas'schen Druckerei hier;

c) Druckvorlagen an den Bürgerauschuss pro 1904 der Kammergerichtsbuchdruckerei und zwar zu den Sähen und Bedingungen ihrer Angelegenheiten vom 7. November 1903.

Verschiedene Vorlagen zur Sitzung des Bürgerauschusses am 8. Dezember werden genehmigt; gleichzeitig werden die städtischen Referenten ernannt.

Die Ausführung der Siebentischen im Stadteil Käferthal wird der Firma Buch & Prieser um deren Angebot von 58 1/2 M. 34 Pf. übertragen.

Dem Verein „Schiffbauverein“ werden 2 Stile in der Gewerbeschule, sowie die Turnhalle in der Friedhofstraße unter den üblichen Bedingungen zur Verfügung eingebracht.

Nachdem der Revision wird die Erlaubnis erteilt, die Jahresrechnung der Ortskrankenkasse Mannheim I außerhalb der Bureaukunden zu prüfen.

Dienstverträge werden abgeschlossen mit Friedrich Hoffmann als Gehilfe des technischen Reichs und Georg Kaufmann als Monteur beim Hdt. Fernmeldebureau.

Geldumstellung von Unterhaltungsgehalt und Krankengeldumstellung werden nach Antrag vertheilt.

Bezug der Veränderung der Satzungen der Sparkasse erfolgt Vorlage an den Bürgerauschuss.

Mit den vorgenannten Änderungen der städtischen Vorschriften über den Betrieb des Schlachthofes und Viehhofes erklärt sich der Stadtrat einverstanden.

Die Lieferung des Sommer-Uniforms für das Straßenbahnpersonal wird der Firma Gebrüder Köhler übertragen.

Wegen Herstellung der Viehhofstraße (frühere P. Luerstraße) von der Niederstraße bis zur Hundsdorfstraße wird die Einleitung des Straßenverkehrsverfahrens beschlossen.

Zur unentgeltlichen Bräutungsabgabe an Schulkinder unentgeltlicher Eltern während der Zeit vom 1. Dezember l. J. bis zum Beginn der Osterferien nächsten Jahres wurden 8083 Kinder zugelassen. Der erforderliche Bedarf an Milch und Brot wurde nach den bestehenden Umständen an diejenigen hiesigen Milchhändler und Bäckmeister zur Lieferung vergeben, welche im letzten Winter nicht geliefert haben, bezw. denen im Vorjahre eine Lieferung für die bevorstehende Speisungsperiode in Aussicht gestellt wurde.

* Zum Tode der Prinzessin Elisabeth von Hessen wird der Wiener Zeitung „Die Zeit“ aus Darmstadt, 19. d., telegraphiert: Nachmittags um drei Uhr erfolgte nach dem Eintreffen des russischen Sondergesandten die feierliche Beisetzung der Prinzessin Elisabeth im Mausoleum auf der Hofenstraße. Im Mausoleum hielt Hofprediger Gerhard den liturgischen Gottesdienst, der mit einem Gebet und der Erteilung des Segens schloß. — Von einem Wiener praktischen Arzte erhalten die folgende Auskunft: Von allem Anfang an haben sowohl der plötzliche Tod der jungen Prinzessin inmitten des besten Wohlbefindens und namentlich die in die Öffentlichkeit gedrungene Diagnose „Cholera nostras“ berechtigten Verdacht im Publikum erregt. Vor allem konnte und wollte niemand begreifen, wie das junge, bisher gesunde Mädchen in der kalten Jahreszeit im Norden Europas von einer ausgedehnten Sommerreise im Süden kommen konnte, die überdies bei der gewöhnlich außerordentlich sorgfältigen Verpflegung der Prinzessin für um so unwahrscheinlicher gelten mußte. Die Krankheitserscheinungen sprachen entschieden für eine akute Vergiftung, sei es nun allerdings eine Vergiftung durch bakterielle Gifte, wie eine solche manchmal bei akuten Infektionskrankheiten heimisch eintritt, sei es eine Vergiftung durch Chemikalien. In erster Linie wurde von den Ärzten an Scharlach gedacht, bei welcher Krankheit die zu fulminanten Vergiftungserscheinungen durch die Scharlachtoxin (Erbrechen, ruhrartige Stühle, hohes Fieber, Verwirrtheit) auftreten und zu einem raschen, unübersehbaren Tode führen, bevor noch der Ausbruch des Exanthems ist. Würde die Scharlach toxisch gesprochen haben, so wären wohl alle Zweifel verbannt. So aber wird offiziell verlautbart, die Kranke sei einer Vergiftung durch Bauholz ausgesetzt. Das stimmt nun mit den bekannten Krankheitsbildern nicht. Daß die Kranke in der zweiten Typhuswoche stand und niemand die Krankheit ahnte, wäre möglich, denn es gibt einen solchen Typhus, den Typhus ambulatorius. Es ist aber nicht zu begreifen, wie ein Typhus hätte Paraguan 4 seiner Abdeckung verloren, und besonders das schmale Gesicht war fast ganz eliminiert. Die Typhus, die Ergrünung ohne Stupor, die nach dem Kaisertritte Strebenden, waren und sind noch die große Gefahr des lateinischen Amerika. Der letzte unter ihnen ist der Präsident Castro, der Deutschland, Italien und England die Spitze bieten wollte und auch ein Mittel gefunden hatte, die Franzosen, Belgier, Amerikaner und Spanier zu belästigen. Als die Nationen die Mücke entlang dröhnten, schloß er sich in seinen Palast zu Manassas ein und wartete die Ereignisse ab. Castro ahnte in sehr kleinen Rügen dem megalomane Diktator Santa Anna. Dieser mittelstänische begabte General, der mehrere Male Präsident der Republik war und dem es sogar gelang, sich zum lebenslänglichen Diktator ernennen zu lassen, war der böse Geist seines Landes. Durch ihn verlor es zwei Provinzen, die an die Vereinigten Staaten übergingen. Es heißt ihm sowohl an Charakter wie an Tapferkeit und Unerschrockenheit. Der noch wichtiger Vorfall, der das Reich machte, war die Mücke in der Geschichte. Dieser Kaiser der Wälder, der sich auf die Pferdehöcker stützte, um die argentinische Freiheit zu unterdrücken, gleich den wilden Tamegenen Nord; seiner Seite so wie er die letzten Bedenken beiseite, um seine Gegner zu vernichten. Ueber 20 000 Personen kamen von 1890 bis 1892 unter seinen Erträgen um. Er hatte eine Flotte Meereskrieger gebildet, um die Liberalen auf der Straße, im Theater, im Konzert zu vernichten. Einmal Tages eroberten seine Agenten zwei Senatoren auf ihrem Wege mitten im Konrad, weil

es bei einem derartigen milden und gutartigen Typhus plötzlich zur Vergiftung hätte kommen sollen. Andererseits könnte auch ein ambulatorischer Typhus zum plötzlichen Tode führen, wenn das Herz plötzlich stillsteht — dabei fehlen aber die Vergiftungssymptome und dieses Ereignis ist bei Kindern sehr selten — oder wenn ein Darmgeschwür durchbricht und zur akuten Bauchfellentzündung führt. Davon spricht aber der Obduktionsbefund nichts. Die Sektionsdiagnose „Typhus“ erfordert noch nähere Aufklärung, wenn sie geglaubt werden soll. Aus diesen Gründen und aus der bekannten und berechtigten Verunsicherungsmethode bei allen Fällen, wo es sich um hohe und höchste Herrschaften handelt, beschränkt sich in Wien das Gerücht, die kleine Prinzessin sei das Opfer einer Verwundung geworden und sei einem Vergiftungsanfall erlegen, der dem Tode verurteilt war, aber das unglückliche Kind traf. Anmerkung: Das Gerücht das Mädchen trifft kann man allerdings aus der Ferne und ohne genaue Kenntnis des Obduktionsprotokolls — vorausgesetzt seine Richtigkeit und Unverfälschtheit — derzeit nicht beurteilen.

* Unfälle auf der hiesigen Eisenbahn im Jahre 1902. Im Jahre 1902 haben auf den hiesigen Bahnen stattgefunden: 29 Entgleisungen und Zusammenstöße, davon 3 auf freier Bahn, 26 in Stationen. Das Leben verloren 17 Bahnbedienstete und 9 andere Personen, sowie 8 Selbstmörder. Verletzungen erlitten 73 Bahnbedienstete und 22 andere Personen, sowie bei einem Selbstmordverlauf 1 Person. Durch eigenes Verschulden erlitten den Tod 17 Bedienstete, 1 Reisender, 7 sonstige Personen, Verletzungen 86; ohne Verschulden bei Ausübung des Dienstes oder infolge von Unfällen erlitten den Tod eine Person, während 9 verletzt wurden. Die Gesamtzahl der Toten beträgt somit 26 (gegen 35 l. J.), die der Verletzten 86 (83).

* Regitation von Otto Conrad. Der Anfang des heute abend im Casino (R. 1. 1) stattfindenden Regitationabend mit darauffolgender Konzunterhaltung der vereinigten Vereine Mannheim und Ludwigshafen des Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmannsverein) zu Hamburg ist auf halb 9 Uhr festgesetzt und wird der Herr Vortragende mit seiner Regitation präzis 9 1/2 Uhr beginnen, worauf die Mitglieder und geladenen Gäste besonders hingewiesen werden.

* Naturschützer am 22. und 23. November. Gegenüber der mittelhochgelegenen Mühle liegt ein neuer Lustort von 740 Hektar, der in der Richtung gegen das Briege Meer weiter wandern dürfte, da südwestlich von Großbrunn und entlang der Westseite Frankreichs ein Hochrind von 770 Hektar. Ich behauptet, es sei über dem mittleren und südlichen Ausland mit Ausnahme von Polen der ältere Hochrind mit 745 Hektar. Ueber fast ganz Frankreich und den südlichen Teilen von Großbritannien liegt gleichfalls ein Hochrind von 705 Hektar. Aber dem Deutschen Reich ein solcher von 702 Hektar. Die Depression über Italien ist verschwunden. Bei verhältnismäßig hoher Temperatur ist für Sonntag und Montag zwar noch mehrfach bewölkt, aber in der Hauptsache trockenes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Grossherzogtum.

B.C. Karlsruhe, 20. Nov. Kürzlich ging eine Mitteilung durch die Mitter, wonach das hiesige Oberlandesgericht einen Rechtsanwalt auf erhobene Klage zum Ertrag der Prozesskosten verurteilt habe, der er einem früheren Klienten dadurch verurteilt, daß er ihm leichfertig, unter Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen zur Anfertigung eines ausführenden Prozesses geraten habe. Wie wir erfahren, hat diese Zeitungsnachricht dem Vorstand der hiesigen Anwaltskammer Veranlassung gegeben, über den betreffenden Rechtsfall weitere Erhebungen zu machen, da ein Anwalt, der in der geschäftlichen leistungsfähigen Weise Rat erteilt, selbstverständlich nicht nur schadenverursachend wird, sondern sich auch disciplinärer Verurteilung aussetzt. Die Ermittlungen des Kammerpräsidenten haben jedoch ergeben, daß ein Rechtsfall der bezeichneten Art bei dem hiesigen Oberlandesgericht nicht vorgekommen ist.

B.C. Karlsruhe, 20. Nov. Der preussische Gesandte v. Eisenberg hatte das Mißgeschick, in der Nähe des Bahnhofs von einem Radfahrer angefahren zu werden und zu Fall zu kommen. Der von Eisenberg erlitten hierbei eine Verletzung am Fuß, die nicht gerade bedeutend ist, aber doch ärztliche Behandlung und voraussichtlich eine längere häusliche Pflege erfordert.

Sport.

* Allgemeine Radfahrer-Union D. L. G. Das hiesige Radfahrer-Union hält heute abend im Saale des Väterdenkmalbaus 88, 40 seine Saisonabschlussfeier in Gestalt eines gemütlichen Familienabends. Die eifrigen Teilnehmer der Radfahrer-Union erhalten gleichzeitig ihre Preise. Das große Winterfest unter Leitung des Herrn Hofbauinspektors Kiser findet am Samstag den 9. Januar in den Sälen des Apollotheaters statt. Die Allg. Radfahrer-Union bietet neben so vielen anderen Vorteilen ab 1. April n. J. eine Vergrößerung des Radfahrer Saals und unbegrenzte Dotation gegen Radfahrer-Ansprüche, welche für angestrebte Personen oder Sachschäden erhoben werden können. Für jeden Radler liegt es deshalb im unabweisbaren Interesse, der Allg. Radfahrer-Union als Mitglied beizutreten. Jetzt einsetzende neue Mitglieder haben alle Rechte der selbständigen Unionsmitglieder, aber erst ab 1. April Beitrag zu leisten.

Gerichtszeitung.

* Mannheim, 20. Nov. Mit Bezug auf den Bericht über die Strafantragserhebung vom 18. d. M. teilt uns Herr Generalanwalt Nathan Schaff mit, daß er dem wegen Betrags zu 6 Monaten 7 Wochen Gefängnis verurteilten Kaufmann Ernst Stetter aus Wien die von diesem als Darlehen verlangten 500 M. nicht gegeben hat.

Seine Handlungen nicht billigen. Er trieb den Hochmut so weit, daß er einem Monat des Jahres seinen Namen gab und den Wagen seiner Tochter Marcella von argentinischen Damen geben ließ. Er hat in der Vergangenheit, in einer kleinen Stadt England. Der berühmte Boulenger war zugleich lächerlich und verabscheuenswürdig. Dieser Potentat hat bis zu seiner Erhebung ein mittelständischer Offizier gewesen. Er übte einen noch nicht dagewesenen Despotismus aus und verurteilte die, die an seinem Wille zu zweifeln wagten, zum Tode. Im Jahre 1848 eroberte er das Reich unter dem Namen Maximilian I. Am Tage nach diesem Staatsstreich brachten ihm die beiden Kammern mit großem Pomp eine Krone aus vergoldeter Pappel, die er sich aufsetzte unter dem Aufse: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Gleichheit!“ Er schuf in Nachahmung Napoleons I. einen seltsamen Adel, den Herzog der Karnevalade, den Graf der Limonade, den Graf der Sorbit, und die begünstigten Mitglieder erhielten ein Jahresgehalt von 800 Fr. Er umgab sich mit einer laienhaften Garde, die er mit großen Kosten einstellte. Aber die Wägen dieser prätorianischen Kohorte trugen das Ellett einer großen Gardinendüchsenfamilie in Reicht. Auch Sozialismus eroberte möglich. Zum Glück hat das lateinische Amerika auch andere Männer gehabt. Vor allen voran Voltaire, der Befreier des südamerikanischen Kontinents, nicht nur ein sehr tapferer General, er gab auch ein seltsames Beispiel seiner Unerschrockenheit, indem er sein Gesicht an die Witten seiner Soldaten verteilen ließ.

Theater. Kunst und Wissenschaft.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Mbeingold.

Eine Wiederholung des Abendunternehmens begann gestern abend mit der Aufführung des „Mbeingold“. Die Vorstellung war eine recht gute. Das zahlreiche erlesene Publikum dankte am Schluß für den hohen künstlerischen Genuss durch lebhaften Beifall. Die Besetzung war die gleiche wie bei der vor einigen Wochen stattgefundenen Aufführung, die Rheintöchter Voglinde und Welmunde ausgenommen, die diesmal durch die Damen Elisabeth Schuch und Helene Brandes vertreten wurden. Die beiden Damen entledigten sich ihrer Aufgabe in recht befriedigender Weise. Das Rheintöchtertrio sang diesmal viel schöner und wirkungsvoller als wie bei der Aufführung am 9. Oktober.

Donnerstag. Die Intendanz teilt mit: Montag den 23. beginnt der L. Hofkapellmeister Adolf Sonnenthal am Wiener Musiktheater sein Gastspiel mit dem „Nathan“ im „Nathan der Weise“ von M. C. Lessing. Die Hauptrollen werden von den Damen Lucie Bissl, Helene Burger, Julie Sanden und den Herren Franz Ludwig, Georg Müller, Christian Edelmann, Emil Dacht und Paul Tietz dargestellt. Am zweiten Gastspielabend, Mittwoch den 25., tritt Herr A. Sonnenthal als Baron von der Ege in O. Blumenbachs „Probenfeld“ auf; die übrigen Hauptrollen sind mit den Damen Hanna von Rothberg, Ella Edelmann, Lucie Bissl, Ida Kattner etc., sowie den Herren Hugo Walter, Alfred Müller, Max Müller, Karl Neumann-Godt, Paul Tietz etc. besetzt. — Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß das Vorlaufsrecht der C. Abonnenten für das letzte Gastspiel des Herrn Sonnenthal „Der Probenfeld“ Samstag nachmittag 5 Uhr erlischt.

Konzert. Zwei Schülertinnen des hiesigen Konseratoriums in Frankfurt, Fräulein Elisabeth Bleicher als Pianistin und Frau Anna Strauß als Sängerin, stellten sich gestern im Kasinoaal dem hiesigen Publikum vor, das allerdings in äußerst beschränkter Zahl vertreten war. Wir leben gegenwärtig in der Hochzeit der musikalischen Darbietungen: im Hoftheater der „König“, im Kasinoaal des Hofgärtens Akademie, Weingarten-Konzert, Musikverein und zwei der ersten hiesigen Männergesangsvereine; da ist es nicht zu verwundern, daß Konzerte bescheidenen Umfangs wenig Hörer finden. Die Damen, die sich gestern zur musikalischen Tat vereinten, sind beide sehr beachtenswerte künstlerische Erscheinungen. Fräulein Bleicher ist eine durchaus musikalische Natur, die in den Geist der verschiedenartigsten Kompositionen einzudringen versteht. Die Beckenbesitzer C-dur-Sonate op. 53 verlangt zu einer guten Wiedergabe eine gewaltige Technik, einen glänzenden Kunstgeschmack und ein hartes Empfindungsvermögen. Es ist kein geringes Lob für die junge Künstlerin, wenn wir feststellen, daß sie — von wenigen Einzelheiten abgesehen — das Werk in durchaus verständiger Weise zu interpretieren vermochte und auch den technischen Schwierigkeiten sich gewachsen zeigte. Ebenso verständig bot die Dame Schubert, Chopin und Liszt; sehr gut gelang ihr die As-dur-Ballade op. 4. Eine kleine Fregung, die ihr sowohl in der Ballade wie in der Sonate unterließ, sei ihr in Rücksicht auf die Größe der gestellten Aufgabe nicht allzu sehr angedreht. — Frau Anna Strauß besitzt eine klare und auch kräftige Stimme. Ihr Vortrag zeugt von einer guten Schulung und einem lebhaften musikalischen Empfinden. Sowohl die Mozart'sche Arie aus „Domeneo“ sowie die Lieder von Strauß, Schütz, Brahms und Hugo Wolf gelangen zu äußerst schöner und wirkungsvoller Wiedergabe. Besonders gut und temperamentvoll bot die Sängerin das „Abendlied“ von Schütz. Reicher Beifall und duftende Blumenpenden lohnten die beiden Künstlerinnen für ihre Gaben.

Lehrergesangsverein Mannheim-Endwigsbafen. Der Verein, dessen Konzerte immer mehr das allgemeine Interesse auf sich lenken, hat im laufenden Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Er veranstaltete außer den kleineren Unterhaltungen im Frühjahr 2 Konzerte in Mannheim und im Laufe des Sommers Wohltätigkeitskonzerte in Kaiserlautern, Moskau, Zinsbrunn, Salzburg und München. Dazu kommt seine Mitwirkung beim Mannheimer Musikfest und bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung der Mannheimer Volksschule. Allerorts hat der Verein mit der Ausübung seiner Programmnummeren und der Ausführung derselben unter der Leitung seines künstlerischen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Weidt die besten Resultate erzielt und Verteilung gefunden. Der Verein verfügt z. Zt. über einen Chor von über 200 Mann (der II. größte Süddeutsche). Für diesen Winter sind 2 Konzerte im Kasinoaal des Hofgärtens und ein Volkskonzert im Abendsaal in Aussicht genommen.

Von der Heidelberger Universität. Die Hochschule stellt sich nach langjähriger 8. Immatrikulation und zugleich einiger weiterer Vorbereitungen für das Wintersemester 1903/04 wie folgt: Es gehören an der theologischen Fakultät 38, der juristischen 307, der medizinischen 208, der philosophischen 328, der naturwissenschaftlich-mathematischen 314, zusammen 1359 Studierende. Hierzu kommen 121 zum Besuche der Vorlesungen der rechtlichen Personen reiferen Alters und 21 Hörerinnen in der philosophischen und 22 in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, so daß sich eine Gesamtzahl von 1533 Hören gegen 1534 im Wintersemester 1902/03 ergibt.

Gr. Hoftheater Karlsruhe. (Spielplan.) Montag, 23. Nov.: „Der blonde Schatz“. — Dienstag, 24.: Einmaliges Gastspiel der Gr. Bad. und Herzog. Kapell. Kammergesängerin Ernestine Schumann-Heink: „Aida“. — Mittwoch, 25.: Einmaliges Gastspiel der Gr. Bad. und Herzog. Kapell. Kammergesängerin Ernestine Schumann-Heink: „Aida“. — Donnerstag, 26.: „Fidelio“. — Freitag, 27.: Zum erstenmal: „Geschichte der Welt“. — Samstag, 28.: „Es lebe das Leben“. — Sonntag, 29.: „Hoffmanns Erzählungen“.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

1. (Berlin, 21. Nov. (Privat.) Die jüngst gemeldete Unterbrechung des Kriegsministeriums sowie des Chefs des Militärkabinetts beim Kaiser, hat wie bereits bekannt, in Zusammenhang mit den Vorgängen in Forbach gestanden, wofürselbst belastet 16. Train-Bataillon eine detaillierte Veränderung des Offizierskorps zu erwarten steht, wie sie noch niemals vorgekommen ist. Die künftigen Vertheilungen, die Schuldenwirtschaft, sowie der künftige Dienst machen eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, die bald bekannt werden dürften.

2. (Berlin, 21. Nov. (Privat.) Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Sonnenberg: In Neuhaus erschah sich der Lehrer Steiner in Unwesenheit einer Untersuchungskommission aus verletztem Ehrgefühl. Der Verdacht unfittlicher Handlungen stellte sich als begründet heraus. — Die „Berl. Bzg.“ meldet aus Mailand: Der Großindustrielle und mehrfache Willkür Luigi de Medici ist unter der Beschuldigung, seine Gattin vergiftet zu haben, verhaftet worden.

3. (Kiel, 21. Nov. (Privat.) Die beiden Matrosen des Linien Schiffes „Kaiser Wilhelm der Große“, welche den Oberbootsmaat überfielen und mißhandelten, wurden vom Kriegsgericht wegen des schwersten militärischen Verbrechens, nämlichen militärischen Aufstands, zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus der Marine und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

als hervorragendes wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von mehr als 10000 Aerzten ständig verordnet. 10219
Nur echt in blauen Kartons à 1 Mark, niemals los.

Herm. Schmoller & Co

Gemüse- u. Frucht-Conserven



Schriftliche und telefonische Bestellungen
werden sofort durch Eilbeförderung erledigt.

	1	2 Pfd.-Dose		1	2 Pfd.-Dose		1	2 Pfd.-Dose
Junge Schneidebohnen	20	25 Pfg.	Gemüse-Schnittspargel	43	70 Pfg.	Pflaumen sauer/süss	45	85 Pfg.
Junge Erbsen	30	45 Pfg.	Preiselbeeren	48	85 Pfg.	Reineclauden	58	93 Pfg.

Wir garantieren für vorzügliche Qualität.

| Sämtliche anderen Conserven zu bekannt billigen Preisen.

Warme Unterwäsche

Herren-Normal-Jacken aus gutem Tricot, Vollständig gross Stück Mk. 1,25, 95, 48 Pfg.	Damen-Normal-Jacken aus gutem Tricot Stück Mk. 1,20, 75, 48 Pfg.
Herren-Normal-Hemden mit doppelter Brust Stück Mk. 1,75, 1,25, 85, 68 Pfg.	Damen-Normal-Hemden warme Qualitäten Stück Mk. 2,20, 1,80, 1,50
Herren-Normal-Hosen Stück Mk. 1,50, 1,15, 75 Pfg.	Damen-Normal-Hosen mit Spitze Stück Mk. 2,50, 1,55, 1,25
Normal-Kinder-Anzüge Höschen mit Leibchen Grösse 50 60 70 80 90 cm 58 75 90 1,10 1,25	

Strümpfe und Socken

Damen-Strümpfe warme Qualitäten Paar 45, 28 Pfg.	Herren-Socken farbig Paar 35, 23, 17 Pfg.
Damen-Strümpfe vorzügl. Qualität schwarz, engl. lang Paar Mk. 1,20, 95, 68 Pfg.	Herren-Socken Wolle, warme, beliebte Qualitäten, Paar 65, 45 Pfg.
Damen-Strümpfe geringelt echtfarbig, engl. lang, elegant und modern! Paar Mk. 2,10, 1,40, 98 Pfg.	Herren-Socken vorzügliche Qualität mit verstärkter Verso und Spitze, Kammgarn gestrickt, Paar 95 Pfg.
Kinder-Strümpfe schwarz, beliebte warme Qualität Grösse 1-2 3-5 6-8 9-11 Paar 25 35 55 75 Pfg.	

Besichtigen Sie unsere **Spielwaren-Abteilung** im Hause **D 1, 1.**

Warme Schuh-Waren

Hauschuhe warme Qualität für Kinder Mädchen Damen Herren Paar 32 40 48 58 Pfg.	Damen-Filz-Schnallenstiefel mit warmem Futter, Filz- und Ledersohle Paar Mk. 2,25	Herren-Filz-Schnallenstiefel warm gefüttert, mit Filz und Ledersohle Paar Mk. 3,75
Damen-Schuhe aus schwarzem Tuch, warm gefüttert, mit Ledersohle und Fleck Paar 95, 75 Pfg.	Damen-Filzstiefel warm gefüttert, mit Ledersohle und Absatz Paar Mk. 2,95	Damen-Schnür- u. Knopfstiefel aus Box calf mit Lammfellfutter Paar Mk. 8,50

Gratis erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von 3 Mark an einen eleganten **Abreiss-Kalender**

Vereine erhalten bei Einkauf von Verlesungsgegenständen und Geschenken trotz unserer bekannt billigen Preise **5% Rabatt**

Teppich- und Möbelhaus Ciolina & Hahn

(früher Alb. Ciolina, Kaufhaus)
Telephon 488. MANNHEIM, N 2, 9c Telephon 488.

Möbel-Ausstellung.
Ständiges Lager von über 50 Musterzimmern
als
Salon-, Speise-, Herren-, Wohn- und Schlafzimmern
in allen Stil- und Holzarten.
Aufertigung von Zeichnungen und Entwürfen, im eigenen Atelier.
Aufstellung von Kostenberechnungen ohne Verbindlichkeit.
Besuch unseres Lagers erbeten.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantiert naturliche türkische Handarbeit-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur aus, ohne Hart, ohne Goldmischungen verkauft. Bei sehr feiner Arbeit sind Sie sicher, daß die Qualität, nicht Geringere bezahlt.

Die Nummer auf der Cigarette zeigt den Preis an:
Nr. 3 kostet 3 Pfg., Nr. 4: 4 Pfg., Nr. 5: 5 Pfg.,
Nr. 6: 6 Pfg., Nr. 8: 8 Pfg., Nr. 10: 10 Pfg. per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“,
Inhaber: Hugo Zitz, Dresden.

Über siebenhundert Arbeiter! 180,0
In haben in den Cigarrengegeschäften.

Breitestrasse, B 1, 3.

Telephon 1396.

Pföpelzhandlung

Guido Pfeifer

Aperte Neuheiten in Pelzwaren, Federn, Marabout etc.
in allen Preislagen.

Umänderungen nach neuesten Modellen.

Colliers
Stolas
Boas
Jackets
Paletots
Vorlagen
Decken
etc.

Elektr. Kranen und Siebanlage.



K 2, 12

F. Grohe

Telephon 436.
Ruhrkohlen, Ruhrcoats, Brennholz, Briffetts
zu billigsten Tagespreisen.

Makulatur

Reiz zu haben
in der Expedition des „General-Anzeigers“.

**Chokolade
Cacao
Thee u. Kaffee**

In allen Preislagen
stets frisch
empfehlen

B. Wirth
Inh. E. Schlosser
D 2, 1.

**Grosse Freiburger
Dombau-Lotterie.**
Ziehungs 9-12. Dezember 1907.
Hauptpreis: 100,000, 60,000 M. bar.
Orig.-Lose: 3,20, Porto n. Liste
30 Pfg. Auf 10 Lose 1 Freilos. 1907
J. Racher, Kollektor, Mainz.